



Foto: EKiR/Uwe Schinkel

Liebe Leserin, lieber Leser,

in den sechziger, siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts hat die evangelische Kirche als Volkskirche eine sommerliche Blütezeit erlebt. An vielen Orten wurden Gemeindezentren und Kirchen gebaut. Heute befindet sich die Volkskirche in einer Herbstzeit. Abschied nehmen und Loslassen sind angesagt. Das betrifft Gebäude, Finanzkraft und auch Personal. Abschied und Loslassen – das fällt uns selten leicht.

Andererseits wird in der Bibel von der Gemeinde als vom wandernden Gottesvolk erzählt. Wer wandert, wer unterwegs ist, der braucht eine vertrauende Haltung zur Veränderung. Ich möchte Ihnen als Presbyterinnen und Presbytern Mut machen, darauf zu vertrauen, dass Gott seine Kirche und die Gemeinden durch die anstehenden Veränderungen führt.

„Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“, schrieb Dietrich Bonhoeffer 1944. „Sie (die Kirche) muss an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilnehmen, nicht herrschend, sondern helfend und dienend.“ Das könnte doch eine gute Richtschnur für ein Presbyterium sein, das eine Kirche, ein Gemeindezentrum oder ein Pfarrhaus aufgeben muss. Gut, wenn es bei der Aufgabe einer Kirche auch darüber nachdenkt, wie das Gebäude den Menschen – nicht nur den Kirchenmitgliedern – weiterhin als Treffpunkt und Ort der Gemeinschaft dienen kann. Interessant finde ich in diesem Zusammenhang den Begriff „Transformationsimmobilie“ – wenn zum Beispiel aus einem alten Bahnhof ein Kulturzentrum wird.

Zugleich freut es mich, wenn evangelische und katholische Gemeinden bei einem Gebäude zusammengehen und an einem gemeinsamen Ort im Stadtteil bezeugen, dass Jesus Christus unser Lebensgrund ist und er uns zu den Menschen sendet. Die bisherigen Beispiele für solche ökumenisch genutzten Gebäude sind für mich ein wegweisendes Zeichen.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Passions- und Osterzeit.

Ihr Vizepräsident **Christoph Pistorius**

So funktioniert der christliche Kalender

Mit der neuen Perikopenordnung haben sich einige Änderungen im Kirchenjahr ergeben. So endet der Weihnachtsfestkreis jetzt am 2. Februar (Seiten 8 und 9).

AUS DEM INHALT

2 Nachgefragt

Warum die rheinische Kirche ein Projekt für Alexa und Co startet, erläutert Internetpastor Ralf Peter Reimann

4 Perikopenordnung

Mit der zum 1. Advent eingeführten Revision wird die Verkündigung vielfältiger, sagt Landespfarrer Dr. Frank Peters

7 Presbyteriumswahl

Bei der Suche nach Kandidatinnen und Kandidaten zählt Ehrlichkeit, sagt Beate Ludwig von der Genderstelle.

10 Kirchenmusik

Das neue Werkbuch „Musik macht's möglich“ lädt zu Innovationen ein

EKiR.info im Internet

Den Inhalt dieser Ausgabe finden Sie auch unter www.ekir.info

„Wo ist die nächste Kirche?“

Die rheinische Kirche hat ein Pilotprojekt zur besseren Auffindbarkeit von Kirchen und Gemeinden bei Sprachassistenten und Suchdiensten gestartet. Internetbeauftragter Ralf Peter Reimann zu wesentlichen Punkten des digitalen Wissensmanagements.



Foto: EKIR

Ralf Peter Reimann ist der Internetbeauftragte der Evangelischen Kirche im Rheinland.

 Weitere Informationen zum digitalen Wissensmanagement finden Sie in einer Pressemitteilung der rheinischen Kirche, abrufbar unter www.ekir.de/url/usr.

Herr Reimann, die rheinische Kirche startet ein Projekt zur besseren Auffindbarkeit von kirchlichen Angeboten im Internet. Warum?

Bisher haben wir uns darauf konzentriert, mit gutgemachten kirchlichen Homepages auf unsere Angebote hinzuweisen. Wer etwas wissen wollte, fragte eine Suchmaschine und erhielt als Antwort einen Link zu einer Website. Dies reicht aber nicht mehr aus. Wenn Menschen Sprachassistenten – dazu gehören Alexa, Siri und Google Assistant – fragen, wollen sie eine Antwort, entweder als Sprachausgabe oder als eine so genannte Info-Karte, auf der gebündelt alle relevanten Informationen dargestellt sind. Mit dem Pilotprojekt wollen wir unsere Daten so aufbereiten, dass Sprachassistenten zuverlässig Antworten geben.

Gibt es bereits kirchliche Erfahrungen mit digitalen Sprachassistenten?

Für Sprachassistenten gibt es noch keine anerkannten Metriken. Wir haben aber

Stichproben gemacht, leider kommt allzu oft noch bei Fragen nach einer Kirche oder einem Gottesdienst in Ortsnähe die Antwort: „Ich kenne dieses Geschäft nicht.“ Gegen Ende der Projektlaufzeit werden wir überprüfen, ob sich die Ergebnisse deutlich gebessert haben.

Was kommt auf die Kirchengemeinden zu?

Ich bin in der Annakirche in Aachen konfirmiert worden. Bei Google ist die Annakirche allerdings nicht als evangelische Kirche markiert, außerdem fragt Google bei der Ausgabe, ob man „Inhaber dieses Unternehmens“ sei. Daher muss die Kirchengemeinde die Eigentümerschaft für die Aachener Annakirche bestätigen und fehlende Angaben ergänzen. Als Landeskirche unterstützen wir die Presbyterien bei diesem Prozess, damit die relevanten Informationen den Weg von der Ortsgemeinde zu den Suchdienstleistern und Sprachassistenten finden.

angedacht: Worauf Verlass ist

von Timo Schmitz

„Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matth 28,20)

Morgan Freeman ist tot. Ja, nein, doch, vielleicht. Snapchatnachrichten, die sich innerhalb von ein paar Sekunden selbst löschen, „Freundschaft plus“, „alternative Fakten“, „virtuelle Realitäten“. Was hat heute eigentlich noch Bestand, was ist verbindlich?

Gerade in diesen Zeiten sehne ich mich nach Verlässlichem. Jesus Christus spricht: „Siehe ich bin bei euch alle Tage

bis an der Welt Ende.“ Wow, was für eine Zusage! Um mich herum ist alles unbeständig, aber bei *einer* Sache darf ich mir sicher sein: Da ist doch was, auf das ich mich verlassen kann. Schau ich genau hin, entdecke ich Menschen, die mir zur Seite stehen, egal was kommt. Menschen, die mir Halt geben, Menschen, die eine wichtige Konstante in meinem Leben sind. In all diesen Menschen zeigt sich Jesus, durch sie wird seine Zusage greifbar, sie hat ewige Gültigkeit. Und das zu wissen, tut einfach gut. Besonders heute.



Foto: privat

Timo Schmitz ist Presbyter der Kirchengemeinde Engers in Neuwied.

Auf einen Kaffee mit Jesus

Karen Hansen ist von Jesu Entschiedenheit und seiner Wortgewalt angetan. Das beeindruckt sie auch an der Bibel. Die 49-Jährige ist seit 2016 Presbyterin in der Kirchengemeinde Herchen an der Sieg. Hier leitet sie den Kinder- und Jugendausschuss.

Als Kind war mein Berufswunsch ... Krankenschwester.

Aber heute bin ich ... Ergotherapeutin, Gemüsegärtnerin, Mutter und Hausfrau und immer noch auf der Suche nach einer Schublade, in die ich hinein passe, aber immer: eine Suchende und manchmal auch Findende in dem Abenteuer, das sich Leben nennt.

Diese Eigenschaft hätte ich gern ... ganz viel Mut.

Gar nicht mag ich ... Besserwisserei und Mobbing, weil beides ausgrenzt.

Den Tag beginne ich ... mit Milchkaffee, Marmelade auf Käsebrot und Gott.



Glücklich bin ich, wenn ... unterschiedliche Menschen aufeinander zugehen und Gemeinschaft miteinander üben.

Ich träume davon, ... dass die Erde ein guter Ort ist, wo ein Mensch noch ein Mensch sein kann.

Ich würde gerne einmal Kaffee trinken mit ... Jesus, weil ich nur ein einziges Mal seine Ausstrahlung hautnah schmecken möchte.

Mit Kirche verbinde ich ... einen Ort, an dem man Glauben leben und bekennen kann, ohne dafür schief angeguckt zu werden.

In meiner Kirche würde ich am liebsten ... „Nicht-Gläubige“ und Menschen aller Re-



Foto: privat

Presbyterin Karen Hansen (49) engagiert sich in der Kinder- und Jugendarbeit ihrer Kirchengemeinde Herchen, im Frauenkreis und beim Weltgebetstag. Am Herzen liegen ihr auch ökologische Themen.

ligionen, jeden Alters und jeder Couleur um einen Tisch versammelt sehen.

Junge Menschen für die Kirche zu gewinnen, ist ... eine Herausforderung, der ich mich gerne stelle.

In der Bibel beeindruckt mich ... die Zeugnisse von Jesu Leben und Handeln. Ich mag vor allem seine unerschrockene Entschiedenheit und seine Wortgewalt. Meine Lieblingsbibelstelle steht in Lukas 17,20: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier! oder: Da! Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“

Am liebsten singe ich ... „It’s me, oh Lord (standing in the need of prayer)“ – die deutsche Version nennt sich: „Gib uns allen deinen Geist“ –, weil christliches Leben bei mir anfängt.

Ich bin Presbyterin, weil ... ich gefragt worden bin und es mir Spaß macht, mich verantwortlich mit einzubringen und Gemeindeleben mitzugestalten.

In einer Presbyteriumssitzung habe ich schon einmal ... mutig meine Meinung gesagt, obwohl sie mir (aus der Sicht der Anderen) unbequem erschien, da es um ökologische Fragen ging, die mir zwar sehr am Herzen liegen, ich aber nicht missionarisch sein will.

Verkündigung wird vielfältiger

Am 1. Advent ist in der rheinischen Kirche wie in anderen EKD-Gliedkirchen eine neue Perikopenordnung eingeführt worden. Landespfarrer Dr. Frank Peters erläutert, was sich geändert hat. Er hat im Begleitausschuss der Perikopenrevision mitgearbeitet.

Eine Perikopenordnung (vom griechischen perikopé – „das Herausgeschnittene“) führt die biblischen Texte und Lieder auf, die in wiederkehrenden Zyklen im Gottesdienst verwendet werden. Zwar ist diese Ordnung in der rheinischen Kirche nicht verbindlich, sondern nur zum Gebrauch empfohlen, doch orientieren sich die meisten rheinischen Gemeinden an dieser gemeinsamen Text- und Liedauswahl. Die Entscheidung darüber fällt in die Verantwortung der Presbyterien (Art. 16 KO).

Schon Mitte des ersten Jahrtausends entstand in Rom eine Reihe mit Evangelienperikopen, später dann im Frankenreich eine Reihe mit Ausschnitten aus den neutestamentlichen Briefen (Episteln). Martin Luther hielt bei seinen Gottesdienstreformen an dieser traditionellen Leseordnung fest. Reformierte Gemeinden ziehen es dagegen oft bis heute vor, ganze biblische Bücher über einen längeren Zeitraum hinweg abschnittsweise vorzutragen und auszulegen. Im 19. und 20. Jahrhundert wurden die beiden altkirchlichen Lesereihen thematisch aufeinander abgestimmt und um zunächst drei, später vier weitere Reihen ergänzt. Zu den jetzt sechs Lesungs- und Predigttexten eines Sonn- oder Festtags gesellten sich noch der Wochenspruch, der Eingangspsaln, der Halleluja-Vers und das Wochenlied.

Mit der neuen „Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder“ (OGTL) von 2018 wird die Verkündigung noch vielfältiger. Fortan wechseln Sonntag für Sonntag Predigttexte aus den Evangelien, den Briefen und dem Alten Testament einander ab. Ein Drittel der Perikopen stammt



Foto: Sammy Wintersohl/kirche-koeln.de

Ob im Kronleuchtersaal der Kölner Kanalisation oder wo immer Gemeinde Gottesdienst feiert: Sie wählt dazu biblische Texte und Lieder aus. Seit dem 1. Advent gibt es nun eine neue Perikopenordnung.

jetzt aus dem Alten Testament, um der Bedeutung der hebräischen Bibel für das Christentum Rechnung zu tragen. Auch stehen in den biblischen Texten nun mehr Frauengestalten im Mittelpunkt. Und statt einem werden jetzt zwei Wochenlieder aus unterschiedlichen Epochen vorgeschlagen. Die OGTL gibt damit nicht nur einfach den Predigttext an. Vielmehr stehen alle Texte und Lieder eines Tages in Beziehung miteinander. Diesen Textraum zum Klingen zu bringen, ist eine spannende Aufgabe für alle, die den Gottesdienst gemeinsam vorbereiten und gestalten.

Für das Kirchenjahr bringt die Ordnung einige Änderungen mit sich. Die Epiphanienszeit (liturgische Farbe: Weiß) endet nun fest mit der Woche, in die der 2. Februar (Tag der Darstellung Jesu im Tempel) fällt; danach beginnt die Vor-

passionszeit (Grün). Für den Israelsonntag (10. Sonntag nach Trinitatis) gibt es ein zweites Formular „Kirche und Israel“ (grün), das die innige Beziehung zwischen Judentum und Christentum betont. Der letzte Sonntag des Kirchenjahres (Weiß) kann als „Ewigkeitssonntag“ der Vollenkung der Welt entgegenschauen oder als „Totensonntag“ dem Gedenken der Verstorbenen gewidmet sein. Das Erntedankfest schließlich ist nun fest auf den ersten Sonntag im Oktober gelegt.

Frank Peters



Mehr Informationen zur neuen Perikopenordnung und zu gottesdienstlichen Hilfen auf www.gottesdienst-ekir.de/kirchenjahr.



Professor Dr. Alexander Deeg hielt im November 2018 einen Impulsvortrag zur Einführung der neuen Perikopenordnung. Er ist als Video abrufbar unter: www.ekir.de/url/7tK

Lesung leicht gemacht

Das Perikopenbuch für die neue Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder dient Presbyterinnen und Presbytern als Hand- und Arbeitsbuch. Durch die Einteilung der Texte in Sprechereinheiten erleichtert es zudem die Lesung im Gottesdienst, sagt Dr. Frank Peters.

Herr Peters, Sie haben am Perikopenbuch mitgearbeitet, das zur Perikopenrevision neu aufgelegt worden ist. Warum sollten Presbyterinnen und Presbyter es verwenden?

Das Buch hat die Liturgische Konferenz in der EKD herausgegeben. Es ist besonders als Hand- und Arbeitsbuch für Lektorinnen und Lektoren gedacht. In ihm sind – wie im Lektionar – alle Texte und Lieder eines Sonn- und Feiertags übersichtlich zusammengestellt. Darüber hinaus erläutern knappe, leicht verständliche Einführungen auf jeweils zwei Seiten, wie sich die einzelnen Stücke aufeinander beziehen und was sie uns heute sagen können. Zudem geben sie Anregungen für die liturgische Gestaltung.

Wie nutzen Presbyterinnen und Presbyter das Buch für den Gottesdienst?

Sie können sich mit dem Perikopenbuch zu Hause in Ruhe auf die Lesung vorbereiten, die sie im Gottesdienst vortragen wollen. Dazu gehören die inhaltliche Auseinandersetzung genauso wie laute Leseübungen. Zugleich ist das Buch so handlich und hochwertig gestaltet, dass es sich auch zum liturgischen Gebrauch eignet.

Für Lesungen können Presbyterinnen und Presbyter doch auch eine Bibel verwenden.

Ja, selbstverständlich. Ich begrüße es auch sehr, wenn Lektorinnen und Lektoren die Bibel auf dem Altar nicht verstauben lassen, sondern für den Vortrag der Lesungen nutzen. Oder wenn sie mit ihrer persönlichen Bibel, der die Gebrauchsspuren aus dem persönlichen Studium anzusehen sind, vor die Gemeinde treten. Im Unterschied zu einer Bibelausgabe aber sind im Perikopenbuch und im größeren Lektionar



Foto: Paul Klimek

Dr. Frank Peters ist Landespfarrer im Fachbereich Gottesdiens im Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung.

alle Lesungen in Sprechereinheiten gesetzt. Sie gliedern die Texte in überschaubare Abschnitte, die man in der Regel in einem Atemzug vortragen kann. Das macht es leichter, sich beim Vortrag auf die eigene Präsenz, den Inhalt der biblischen Lesung und auf eine stimmige Intonation zu konzentrieren. So kann die Gemeinde der Lektorin oder dem Lektor besser folgen. Denn

sie hat den Text ja nicht vor Augen und muss ihn auf Anhieb verstehen können.

Die Bibeltexte im neuen Perikopenbuch sind der Lutherbibel 2017 entnommen. Was ist mit anderen Übersetzungen im Gottesdienst?

In der Evangelischen Kirche im Rheinland gibt es keine verbindliche Vorschrift, welche Bibelübersetzung im Gottesdienst zu gebrauchen ist. Ein wesentliches Kriterium für die Wahl einer Übersetzung ist die Verständlichkeit. Die Lutherbibel bleibt meist sehr nahe am Originaltext, bis hin zum Satzbau. Einen Text aus der Gute-Nachricht-Bibel oder der Basis-Bibel können viele Hörerinnen und Hörer dagegen oft leichter verstehen. Und in unserer rheinischen Kirche mit ihrer reformierten Tradition liegt auch ein Blick in die Zürcher Bibel nahe. (Gespräch WB)



Das „Perikopenbuch nach der Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder mit Einführungstexten zu den Sonn- und Feiertagen“ ist im Luther-Verlag, Bielefeld, erschienen. ISBN 978-3-7858-0741-5, Preis 40 Euro

Anzeige



B. Krumm
Breslauer Ring 35 • 57290 Neunkirchen/Siegerl.
Fon: 0 27 35. 61 95 06 • Fax: 0 27 35. 61 95 09
Mobil: 0170 58 18 706 • info@krumm-objekt.de
www.krumm-objekt.de

Ein Ausschuss für die Suche

Mit der Suche nach geeigneten Kandidatinnen und Kandidaten für die Presbyteriumswahl kann ein Presbyterium einen Findungsausschuss beauftragen. Für ihn gilt das Gleiche wie fürs Presbyterium selbst: Die ganze Vielfalt der Gemeinde sollte vertreten sein.

Wenn die Mitglieder eines Presbyteriums nach neuen Kandidatinnen und Kandidaten für die Presbyteriumswahl suchen, sie sich dabei zugleich selbst erneut zur Wahl stellen möchten, nehmen sie dabei faktisch auch Konkurrentinnen und Konkurrenten für das eigene Ehrenamt in den Blick. Manche Presbyterinnen und Presbyter möchten sich diesen Umstand nicht zumuten. Ein Presbyterium kann deshalb einen Ausschuss mit der Suche nach Kandidatinnen und Kandidaten für die Presbyteriumswahl beauftragen. Außerdem kann dieser Findungsausschuss mit dem Blick von außen eine wünschenswerte Vielfalt für das Presbyterium in den Fokus nehmen.

Der Findungsausschuss ist vom Presbyterium einzusetzen. Dafür ist ein Beschluss nötig. Den Ausschussmitgliedern sind Material und die nötigen Informationen bereitzustellen. Die Bestimmungen des Datenschutzes sind zu befolgen.



Sinnvoll ist es, wenn ein Mitglied aus dem Presbyterium dem Ausschuss angehört, es kann Fragen zu konkreten Aufgaben und Arbeitsweisen im Presbyterium beantworten. Auch die Rückbindung ins Presbyterium wird dadurch gewährleistet. Dafür eignet sich auch ein Mitglied des Presbyteriums, das sich nicht erneut zur Wahl stellt. Für die Ausschussarbeit sollten besonders auch Mitwirkende in Gemeindegruppen oder Ausschüssen gewonnen werden, damit der Findungsausschuss seiner Aufgabe auf einer breiten Basis nachkommen kann.

Die wichtigste Aufgabe des Findungsausschusses ist es, werbend auf mögliche Kandidatinnen und Kandidaten zuzugehen. Das kann durch direkte Ansprache geschehen, etwa bei einem Kirchencafé nach einem Gottesdienst, durch Plakataktionen und vieles mehr. Oft haben Gemeindeglieder, die eine Kandidatur erwägen, Hemmungen, sich selbst vorzuschlagen. Der Ausschuss kann diese Interessen aufnehmen, er ist zugleich Ansprechpartner für einen ersten Klärungsprozess.

Der Findungsausschuss hat im Prinzip die gleichen Aufgaben wie der frühere Vertrauensausschuss. Der einzige Unterschied besteht darin, dass es im Ermessen des Presbyteriums liegt, einen solchen zu bilden. Die verpflichtende Einsetzung eines Vertrauensausschusses wurde zur Wahl 2012 gestrichen.

Nicole Ganss



presbyteriumswahl.de

Webinar und Workshoptag zum Mitmachen

Aufgrund der großen Nachfrage wird ein zusätzliches Webinar zum Thema „Gemeinde mit mir: zum Mitmachen bewegen“ am 11. April 2019, 20 Uhr, angeboten (Anmeldung an gender@ekir.de). Am einstündigen Online-Seminar wirken Teilnehmerinnen und Teilnehmer vom heimischen Computer aus mit. Sie beschäftigen sich angesichts der bevorstehenden Suche nach geeigneten Kandidatinnen und Kandidaten für die Presbyteriumswahl am 1. März 2020 mit offenen Ausschreibungen für Wahlämter sowie der

gezielten Ansprache aufgrund von Aufgaben- und Kompetenzprofilen.

Weiterhin im Angebot ist auch der Workshoptag zum Suchen und Finden geeigneter Gemeindeglieder für eine Kandidatur. Nach einem erfolgreichen Auftakt mit einer offenen Ausschreibung in fünf Regionen der rheinischen Kirche wird dieses Format nun auch auf Anfrage für geschlossene Gruppen (15 bis 20 Personen) in den Kirchenkreisen angeboten. Gedacht ist dabei etwa an Pfarrkonvente

oder Konvente von Presbyterinnen und Presbytern.

Im Workshop werden Aufgabenbeschreibungen und „Stellenanzeigen“ für die Mitarbeit im Presbyterium sowie eine Kompetenzmatrix entwickelt. Denn je nachdem, welches Profil ein Presbyterium für die kommenden vier Jahre benötigt, ändern sich die Suchkriterien.

Buchungen und Anfragen für das Webinar und den Workshoptag per Mail an gender@ekir.de.

Presbyterien gestalten Pfingstgottesdienste

Das Presbyterium ist nicht nur die geistliche Leitung der Gemeinde, sondern selbst ein Ort geistlicher Erfahrung. Wenn sich Gemeindeglieder entscheiden, für das Presbyteramt zu kandidieren, sollten sie deshalb darauf vertrauen können, dass sie sich nicht nur für andere engagieren, sondern auch

persönlich profitieren. Niemand kann davon authentischer sprechen als diejenigen, die dieses Amt bereits ausüben.

Das ist die Idee eines Gottesdienstentwurfs aus dem Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung für den Pfingstsonntag 2019. Er regt an, dass Mitglieder des amtierenden

Presbyteriums den Gottesdienst gemeinsam gestalten und dabei von persönlichen und gemeinschaftlichen Erfahrungen berichten, die sie gefreut, ermutigt oder gestärkt – kurz: die sie „be-Geist-ert“ haben. **Der Gottesdienstentwurf steht im Intranet portal.ekir.de zur Verfügung.**

Bei der Suche zählt Ehrlichkeit

Wer sich für einen Platz im Presbyterium interessiert, sollte über den Zeitaufwand dieses Ehrenamts genau informiert werden, sagt Beate Ludwig, Soziologische Dezernentin der Gender- und Gleichstellungsstelle. Auch Wünsche an die Gemeinde sollten Thema sein.

Frau Ludwig, bei der Suche nach Kandidatinnen und Kandidaten kommt der Punkt, an dem Personen auf ihre Bereitschaft angesprochen werden müssen. Worauf ist dabei zu achten?

Auf Ehrlichkeit. Das ist das A und O. Ich finde es immer wieder furchtbar, wenn jemand geködert wird mit Sätzen wie: „Ach, das sind einmal im Monat drei Stunden Sitzung. Das schaffst du doch!“

Was sollte stattdessen gesagt werden?

Zunächst muss der Zeitumfang deutlich angesprochen werden. Zur monatlichen Presbyteriumssitzung ist ja noch die Vor- und Nachbereitungszeit hinzuzurechnen. Und es wird gewünscht, dass Presbyterinnen und Presbyter in Ausschüssen und bei Projekten mitarbeiten sowie regelmäßig den Gottesdienst besuchen. Dann muss erklärt werden, welche Aufgaben ein Presbyterium hat. Entscheidungen über den Haushalt und Personal gehören dazu. Nach dem Gemeindefest noch den Grill zu putzen, nicht. Den Kandidatinnen und Kandidaten sollte auch unbedingt gesagt werden, was die Kirche ihnen zu bieten hat: zum Beispiel Fortbildungen und Erstattung von Fahrt- und Kinderbetreuungskosten. Und ich finde es wichtig, danach zu fragen,



Foto: ekir.de

Beate Ludwig ist Soziologische Dezernentin der Gender- und Gleichstellungsstelle der Evangelischen Kirche im Rheinland.

was Kandidierende von ihrer Kirchengemeinde wünschen, um sich zu einer Mitarbeit entscheiden zu können.

Wie können Bedenken in Bezug auf eine Kandidatur – etwa wenn eine Fähigkeit bereits ausreichend vorhanden ist – angesprochen werden?

Auch in diesem Fall hilft nur Ehrlichkeit. Ich habe von einem Presbyterium gehört, in dem es vier Juristen gibt. Wenn sich da noch ein fünfter bewirbt, macht das unter dem Aspekt der juristischen Kompetenz keinen

Sinn. Mit den Interessierten muss darüber und über mögliche andere Schwerpunkte im Presbyterium gesprochen werden. Und möglicherweise ist auch nicht jede Person, die sich für die Mitarbeit im Presbyterium interessiert, für diese sehr verantwortungsvolle Aufgabe wirklich geeignet.

Wie können sich Presbyterien auf Kandidatengespräche vorbereiten?

Es sollte geklärt werden, wer die Gespräche führt. Am besten nicht die Personen, die selbst kandidieren und auch nicht das gesamte Presbyterium. Es ist sinnvoll, einen „Findungsausschuss“ zu bilden, von dem sich zwei Mitglieder auf die Gespräche vorbereiten. Ein kleiner Fragenkatalog hilft dem Ausschuss später, transparent zu sortieren und nach sachlichen Kriterien zu entscheiden, wer zur Wahl vorgeschlagen werden soll. Hilfreich bei der Vorbereitung kann die Broschüre „Die richtige Person am richtigen Platz“ sein. Darin geht es eigentlich um Personalauswahlfragen für Hauptamtliche, aber einiges davon lässt sich gut übertragen. (Gespräch: cs)



Die Broschüre „Die richtige Person am richtigen Platz“ ist abrufbar unter: ekir.de/url/mdf

Kirchenjahr:

So funktioniert der christliche Kalender

(nach der neuen Perikopenordnung ab dem Kirchenjahr 2018/2019)

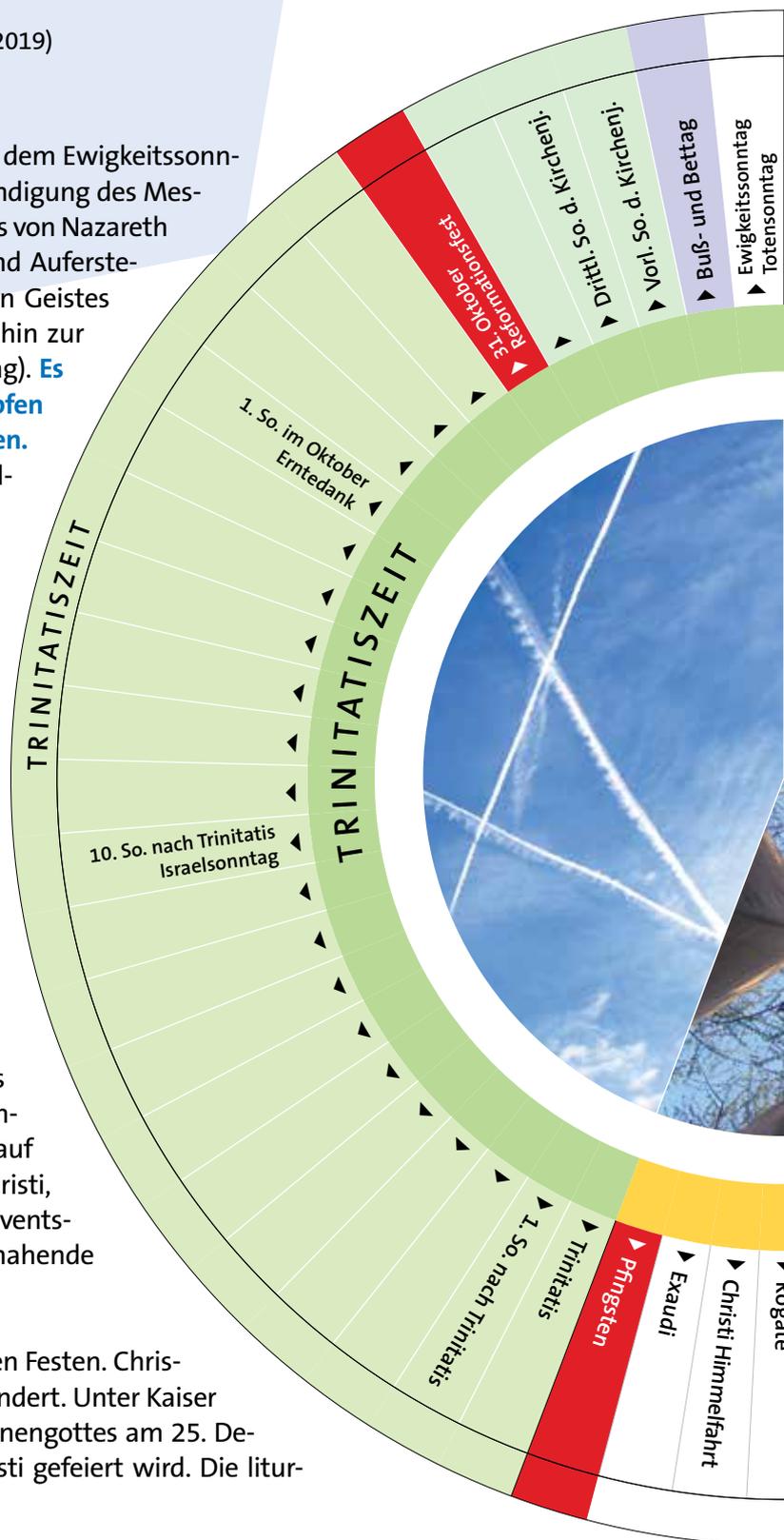
Das Kirchenjahr beginnt mit dem Advent und endet mit dem Ewigkeitssonntag/Totensonntag. Es spannt einen Bogen von der Ankündigung des Messias (Advent) und dessen Geburt und Erscheinung in Jesus von Nazareth (Weihnachten und Epiphania) über Jesu Leiden, Tod und Auferstehung (Passion und Ostern), die Ausgießung des Heiligen Geistes (Pfingsten) und das Leben der Kirche (Trinitatiszeit) bis hin zur Hoffnung auf die Vollendung der Welt (Ewigkeitssonntag). **Es vergegenwärtigt das Handeln Gottes an seinen Geschöpfen und prägt die Gottesdienste an den Sonn- und Feiertagen.** Das Kirchenjahr erinnert so immer wieder an die Grundaussagen des Glaubens. Die Gliederung des Jahres durch die Siebentagewoche und die Feier der Feste hat die christliche Gemeinde vom Judentum übernommen.

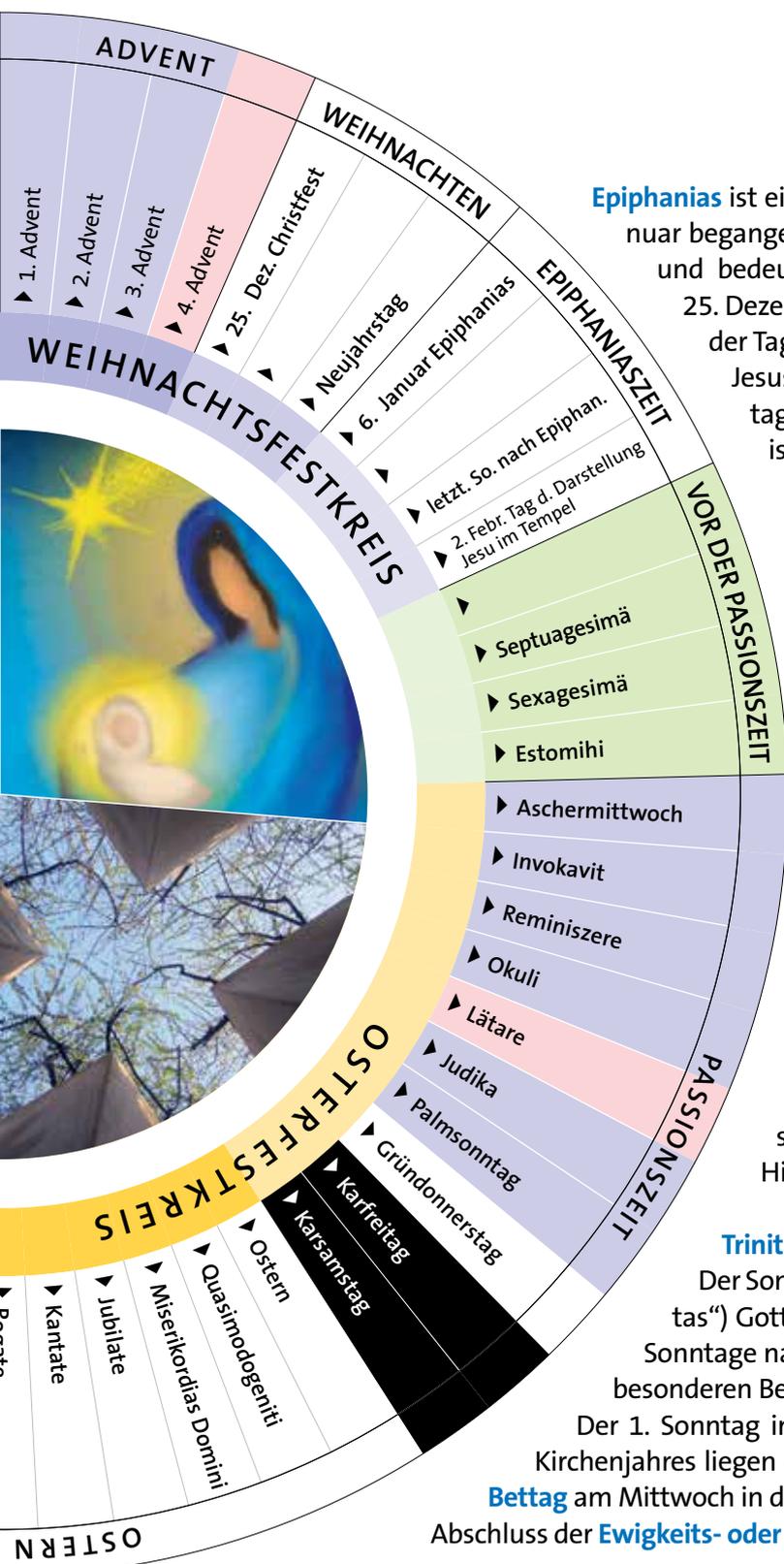
Liturgische Farben dienen der Orientierung im Kirchenjahr, sie charakterisieren ein Fest oder eine Kirchenjahreszeit. Weiß ist die Farbe für Christusfeste (Weihnachten, Ostern), Violett ist die Farbe der Buße und Umkehr (Advent, Passionszeit), Rot ist die Farbe des Heiligen Geistes (Pfingsten) und der Kirche insgesamt (Reformationsfest, Konfirmation, Gemeindefest). Grün als Farbe des Wachstums, des Lebens und der Hoffnung ist für die Sonntage vor der Passionszeit und in der Trinitatiszeit vorgesehen.

Weihnachtsfestkreis

Mit dem 1. Advent beginnt das neue Kirchenjahr. Das Wort „**Advent**“ kommt vom lateinischen „adventus“: Ankunft. Im Advent bereiten sich Christinnen und Christen auf das Weihnachtsfest vor, auf die Feier der Geburt Jesu Christi, des Messias. Die liturgische Farbe ist Violett; am 4. Adventssonntag können rosa Paramente die Vorfreude auf das nahe Fest ausdrücken.

Weihnachten ist das jüngste unter den großen kirchlichen Festen. Christinnen und Christen begehen es seit dem vierten Jahrhundert. Unter Kaiser Konstantin wurde das bisherige Fest des römischen Sonnengottes am 25. Dezember zu dem Tag bestimmt, an dem die Geburt Christi gefeiert wird. Die liturgische Farbe ist Weiß.





Epiphania ist eines der ältesten Feste der Christenheit und wird am 6. Januar begangen. Der Begriff „Epiphanie“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Erscheinung“, „Offenbarung“. Noch bevor sich der 25. Dezember als Weihnachtstermin durchsetzte, war der 6. Januar der Tag, an dem Gottes Erscheinen in der Welt in dem Menschen Jesus von Nazareth gefeiert wurde. Die darauffolgenden Sonntage werden „nach Epiphania“ gezählt. Ihre liturgische Farbe ist Weiß.

Der Weihnachtsfestkreis endet mit der Woche, in die der 2. Februar, der Tag der Darstellung Jesu im Tempel (Lichtmess), fällt. Es schließen sich bis zu fünf Sonntage vor der Passionszeit an. Deren liturgische Farbe ist Grün.

Osterfestkreis

Der Osterfestkreis beginnt mit der rund vierzigägigen Passionszeit, in der Christinnen und Christen des Leidens und des Sterbens Jesu Christi gedenken. Sie gipfelt in der Karwoche. Das althochdeutsche „Kara“ bedeutet „Klage“. Die liturgische Farbe ist Violett; der 4. Passionssonntag kann auch im freudigeren Rosa gefeiert werden.

Ostern (Farbe Weiß) ist das Fest der Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Es ist das älteste Fest im Kirchenjahr. Seit dem Konzil von Nicäa 325 wird Ostern am Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühjahr gefeiert. Es schließt sich eine fünfzigägige Festzeit an – einschließlich Himmelfahrt –, die mit dem Pfingstfest (Farbe Rot) endet.

Trinitatiszeit

Der Sonntag nach Pfingsten ist der Dreifaltigkeit (lateinisch: „trinitas“) Gottes gewidmet. Die liturgische Farbe ist Weiß. Es folgen die Sonntage nach Trinitatis (Grün). Der 10. Sonntag nach Trinitatis ist der besonderen Beziehung der christlichen Kirche zum Volk Israel gewidmet. Der 1. Sonntag im Oktober wird als Erntedanktag gefeiert. Am Ende des Kirchenjahres liegen das Reformationsfest am 31. Oktober (Rot), der Buß- und Betttag am Mittwoch in der vorletzten Woche des Kirchenjahres (Violett) sowie zum Abschluss der Ewigkeits- oder Totensonntag (Weiß).

Musik weckt Glauben

Das neue Werkbuch „MUSIK macht's möglich“ stellt erprobte Projekte aus der kirchenmusikalischen Praxis vor. Es soll die Freude an eigenen Innovationen bestärken und den innergemeindlichen Diskurs anregen, sagt Landeskirchenmusikdirektor Ulrich Cyganek.

Herr Cyganek, Sie haben 2012 das Werkbuch SINGEN vorgelegt, jetzt folgt mit „Musik macht's möglich“ ein zweites. Was bewirkt Musik?

Musik bietet Menschen, die sich dem christlichen Glauben verbunden fühlen, ein Stück Heimat. Das ist auch einer der Gründe, warum Kirche sie mit ihren reichhaltigen musikalischen Angeboten begleitet. Der Untertitel des Werkbuchs lautet daher: „Musik stiftet Gemeinschaft, weckt Glauben, baut Gemeinde“.

An wen richtet sich das neue Werkbuch?

In erster Linie vermittelt es den Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern sowie den Mitgliedern der Presbyterien Anregungen, Aktivitäten vor Ort weiterhin phantasievoll zu entwickeln. Dies kann sich auch auf die Gemeindekonzeptionen auswirken und im innergemeindlichen Diskurs neue Ansätze für musikalische Angebote oder Initiativen eröffnen.



Foto: ekirde / Anna Neumann

Ulrich Cyganek ist Landeskirchenmusikdirektor der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Anhand praxiserprobter Beispiele, theologisch-liturgischer Reflexionen und musikpädagogischer Anregungen wird veranschaulicht, auf welche Weise die kirchenmusikalische Arbeit in ihren viel-

fältigen Ausprägungen dazu beiträgt, Zuhörer zu begeistern, Menschen zum Mitwirken zu gewinnen und dadurch Gemeinde weiterzuentwickeln.

Es gibt in der rheinischen Kirche aber doch bereits ein breites Spektrum musikalischer Arbeit?

Gewiss. Es sei an dieser Stelle ausdrücklich betont, dass das musikalische Leben seit Jahr und Tag von den bestehenden Gruppen und Kreisen, Chören und En-



sembles, Orchestern, Bands und nicht zuletzt unzähligen einzelnen Musikerinnen und Musikern verlässlich getragen und qualitativ befördert wird. Das Werkbuch möchte sie in ihren Aktivitäten bestärken. Es stellt zugleich einzelne Projekte vor, die Arbeitsbereiche exemplarisch beleuchten. Auch wenn die dort gewonnenen Erfahrungen und die örtlichen Rahmenbedingungen nicht eins zu eins übertragbar sind, sollen die ausgeführten Beispiele zu projektbezogener Experimentierfreude einladen. Das Werkbuch hätte seinen Sinn erfüllt, wenn die Freude an eigenen Innovationen bestärkt wird. In diesem Sinne freuen wir uns auf viele weitere nachahmenswerte Beispiele aus den verschiedenen musikalischen Betätigungsfeldern.

Anzeige

JÄGER

Den richtigen Liedanzeiger für Ihre Kirche bekommen Sie von uns!

- LED-Anzeige in weiß und/oder gelb
- LCD-Anzeigen
- Mehrfachanzeigen
- Zahlengeber
- Sonderanfertigungen und Zubehör

Beratung | Montage | Kundendienst
JÄGER Gmbh · Ortesweg 7 · 36043 Fulda
Servicetelefon (kostenfrei): 0800/523 34 33
E-Mail: jaeger.lied@t-online.de · Internet: www.liedanzeiger.de

Das Werkbuch „MUSIK macht's möglich!“ ist abrufbar unter: ekir.de/url/TBy.

Sehnsucht nach dem Himmel

Unsere Bilder vom Himmel geben Hinweise darauf, wie das Leben nach dem Tod, an das Christinnen und Christen glauben, aussieht, sagt der Konzer Pfarrer Christoph Urban. Seine Frage zur Weiterarbeit lautet: Gibt es ein Leben vor dem Tod?

Gibt es ein Leben nach dem Tod? Man sagt so. Wie soll man sich das vorstellen? Dem kommen wir auf die Spur, wenn wir uns unsere Himmelsbilder vor Augen führen. Vom Himmel reden wir alltäglich.

Wenn wir glücklich sind, sagen wir: Dem Himmel sei Dank. Wenn wir verliebt sind, hängt der Himmel voller Geigen. Oder wir schweben im siebten Himmel. Manchmal setzen wir Himmel und Hölle in Bewegung, um etwas noch zu erreichen. Manchmal lügen wir das Blaue vom Himmel. Manchmal ereilt uns etwas Schlimmes aus heiterem Himmel. Finden wir etwas unerhört, sagen wir: Das stinkt zum Himmel. Und wenn wir uns so richtig wohl fühlen, dann sagen wir: Das ist der Himmel auf Erden.

Einfach evangelisch

Am besten redet es sich vom Himmel in Bildern, in Sprach-Bildern. Denn wir haben nur eine vage Vorstellung von dem, was jenseits unserer Welt liegt. Dennoch haben wir irgendwie eine Sehnsucht nach dem Himmel. Gemeinsam ist unseren Himmelsvorstellungen, dass sie Zeugnis darüber geben, wie wir uns die Erde bestenfalls vorstellen. „Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium ... alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt“, singt Friedrich Schiller. Eine himmlische Vision, die auch auf der Erde Wirklichkeit werden soll.

So ist es auch mit den biblischen Himmelsbildern. Diese halten sich nicht mit



Foto: EKIR

Vom Himmel reden Menschen gerne. Diese Bilder sagen zugleich etwas darüber aus, wie sie sich die Erde vorstellen. Insofern ist die Frage nach dem Weiterleben nach dem Tod auch eine an ein Leben vor dem Tod.

Beschreibungen von Engeln und Wolken auf, sondern sie wollen wirksam werden. Wie im Himmel, so auf Erden, beten wir im Vaterunser. Durch die Verkündigung Jesu vom nahe herbeigekommenen Reich Gottes zieht sich die Empfehlung, nicht Schätze auf Erden, sondern im Himmel zu sammeln (Matthäus 6,19-20).

Gegenüber diesem durchaus hohen ethischen Anspruch der Predigt Jesu ist die neutestamentliche Rede von der Auferstehung, der christlichen Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tod schlechthin, ziemlich nüchtern. Paulus argumentiert mehr, wenn er die Auferweckung der Toten an die Auferweckung Jesu bindet: „Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferweckt worden.“ (1 Korinther 15,13)

Ansonsten weisen die verwendeten Bilder für die Auferstehung sacht in zwei Richtungen: die völlige Neuschöpfung alles Existierenden und die Gemeinschaft mit Gott. Unnachahmlich wird uns das in der Offenbarung des Johannes vor Augen gemalt: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde ... und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein“ (Offenbarung 21,1-5).

Gibt es ein Leben nach dem Tod? Das war die Frage. Wir haben mit den Himmelsbildern geantwortet. Wem das nun zu spekulativ ist oder auch keine Antwort auf die Frage, dem sei eine mindestens so bedeutende Frage zur persönlichen Weiterarbeit empfohlen: Gibt es ein Leben vor dem Tod? *Christoph Urban*

TV-Gottesdienst per Beamer

Presbyterien fragen – eine Expertin antwortet: Gottesdienste können in einen Kirchenraum übertragen werden, sagt Daniela Mondry-Küppers, Dezernentin im Landeskirchenamt. Von Youtube-Clips im Gottesdienst rät die Juristin dagegen ab.



Foto: ekir.de/Marcel Kuß

Daniela Mondry-Küppers ist Dezernentin in Dezernat 4.1 Recht im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Ist die Übertragung von Fernsehgottesdiensten per Beamer in Kirchenräume gestattet?

Ja, soweit es sich um eine unentgeltliche öffentliche Übertragung handelt.

Unter welchen Voraussetzungen deckt der EKD-Rahmenvertrag GEMA-Gebühren bei Vorführungen von Filmen in einer Kirchengemeinde ab?

Unter den Voraussetzungen, dass die Kirchengemeinde nicht öfter als einmal in der Woche eine Filmaufführung organisiert und für die Teilnahme an der Filmaufführung maximal ein Eintritt von einem Euro erhoben wird, deckt der EKD-Rahmenvertrag auch GEMA-Gebühren, die durch das Abspielen von Musik innerhalb eines Filmes entstehen. Zu beachten ist, dass das Vorführen eines Filmes weitere Nutzungsrechte betrifft (zum Beispiel: Filmverleih, Filmverlag), für die gesonderte Lizenzen zu erwerben sind.

Können in einem kirchlichen Jugendkreis privat erworbene DVD gezeigt werden?

Nein, eine privat erworbene DVD darf nicht in einem kirchlichen Jugendkreis abgespielt werden. Bei einem kirchlichen Jugendkreis handelt es sich um eine öffentliche Veranstaltung, da sich die Einladung, an dem Jugendkreis teilzunehmen, an einen nicht näher bezeichneten Kreis von Teilnehmerinnen und Teilnehmern richtet – auch wenn in der Regel ein fester Personenkreis besteht.

Unter welchen Bedingungen kann eine Kirchengemeinde überhaupt Filme zeigen?

Öffentliche Vorführungen von Spielfilmen im Rahmen der Gemeindegarbeit sind

möglich, wenn diese entweder bei dem zuständigen Filmverleih oder dem zuständigen Filmverlag selbst gegen ein Entgelt ausgeliehen werden.

Über die Medienzentralen der Landeskirchen (www.medienzentralen.de) bietet das Pädagogische-Theologische Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland hochwertige Filme und begleitende Arbeitsmaterialien zum Streamen und Herunterladen an. Die Nutzung der Medienzentralen ist kostenpflichtig: Personen zahlen 10 Euro, Institutionen 50 Euro für 12 Monate.

Dürfen Youtube-Clips in Gottesdiensten eingesetzt werden?

Von einer Nutzung von YouTube-Clips ist abzuraten. Die Verwendung von YouTube-Clips im Gottesdienst widerspricht den Nutzungsbedingungen von YouTube. Diese gestatten eine Nutzung der Dienste allein zu rein privaten, nicht-kommerziellen Zwecken. Bei einem Gottesdienst handelt es sich jedoch nicht um einen rein privaten Zweck. Zum anderen besteht das Problem, dass nicht sichergestellt ist, dass derjenige, der das Video hochgeladen hat, alle Rechte zur Wiedergabe des Inhalts innehat und die öffentliche Wiedergabe zugelassen ist.

Haben Sie Fragen an unsere Expertinnen und Experten? Dann schreiben Sie an: EKiR.info
Hans-Böckler-Straße 7,
40476 Düsseldorf. E-Mail
wolfgang.beiderwieden@ekir.de

Gemeinschaft, die Heimat gibt

In Cochem organisieren junge Christinnen und Christen ihre eigene Jugendgemeinde youcom. Nach ihrer Erfahrung wirkt die Jugendkirche in der ländlichen Flächengemeinde nachhaltiger, als es eine herkömmliche gemeindliche Jugendarbeit kann.

Aus dem Saal im evangelischen Gemeindehaus in Cochem klingen E-Gitarren und Schlagzeug. Soundcheck und Bühnenaufbau für den „fireabend“ stehen an. Jeden zweiten Samstagabend im Monat gibt es hier unter diesem Namen Lobpreis mit der Band, einem Theateranspiel und einem Andachts-Input für junge Leute. Anschließend kann bei kleinen Snacks noch geplaudert werden. Bis zu 60 Besucherinnen und Besucher kommen im Schnitt. „Heute geht es um das Thema Angst“, sagt Willi Schmidt. Der 22-jährige Maschinenbaustudent aus Ulmen ist Mitglied der Jugendgemeindeführung der youcom, so heißt die Jugendgemeinde der Kirchengemeinde Cochem.

Seit Ende 2013 steht ihr im Gemeindehaus in der Oberbachstraße eine ganze Etage zur Verfügung. Mittelpunkt ist der Clubraum „SonRise“, es gibt eine Küche, eine Terrasse, Übernachtungsmöglichkeiten und zwei Besprechungszimmer. Die Jugendlichen durften die Räume selbst gestalten und einrichten. „Es ist wichtig, dass es einen festen Ort für Jugendliche gibt, gerade hier auf dem Land. Unsere Kirchengemeinde erstreckt sich ja über 77 Dörfer“, erläutert Schmidt. Das bedeute weite Wege und angesichts der wenigen öffentlichen Verkehrsmittel viel Improvisation, um überhaupt nach Cochem zu kommen. youcom und die Jugendtage gäben den jungen Menschen aus der Region eine Heimat, wo sie Gemeinschaft erleben und sich zuhause fühlen könnten.

„Viele Jugendliche wissen nicht viel vom christlichen Glauben“, sagt Schmidt. „Sie kennen allenfalls den normalen Sonntagsgottesdienst und finden den schnarchig.“ youcom will, „dass sie in Kontakt mit Gott kommen können“, ergänzt Regina Jegel.



E-Gitarren, Schlagzeug und Gesangsanlage: Beim „fireabend“ der Cochemer Jugendgemeinde youcom gibt es an jedem zweiten Samstagabend im Monat moderne Lobpreismusik mit der eigenen Jugendband.

Die 18-jährige Schülerin aus Kaisersesch engagiert sich ebenfalls in der Jugendgemeindeführung. Mit sechs Kernteams – vom Technikteam bis zum Gebetsteam – organisiert die Leitung die Angebote der youcom. Seit der langjährige Jugendpastor im vorigen Jahr ausschied, arbeiten sie völlig eigenständig. Sie verwalten auch selbstständig das Budget, das die Kirchengemeinde Cochem ihnen zur Verfügung stellt. „Wir verstehen uns als Teil der Gesamtgemeinde, beteiligen uns an gemeinsamen Gottesdiensten und der Konfirmandenarbeit“, sagt Jegel.

Zwölf Personen bilden die Jugendgemeindeführung, darunter zwei Presbyter, die von der Gesamtgemeinde entsandt werden. Die Jugendlichen werden für zwei Jahre gewählt und vom Cochemer Presbyterium bestätigt. „Die Leitung ist quasi das Presbyterium der youcom“, erklärt Presbyterin und Leitungsmitglied Uta Widmayer. Die Leitung nimmt auch regelmäßig an der Presbyteriumsklausur teil.

Gerade in einer katholisch geprägten ländlichen Region wie Cochem sei Jugendarbeit wichtig, sagt Widmayer. youcom arbeite eigenständig, intensiver und nachhaltiger, als es herkömmliche gemeindliche Jugendarbeit könne. „Bei youcom geht die Initiative nicht von Erwachsenen aus, sondern die Jugendlichen bauen selbst ihr Gemeindeleben auf. Da ist nichts von oben vorgegeben“, beschreibt sie den Unterschied. Das trage zu einer stärkeren Identifikation der jungen Leute mit youcom bei. Die Kirchengemeinde habe sich bewusst für die Einrichtung der Jugendtage entschieden und will auch wieder einen Jugendpastor einstellen, den sie selbst finanzieren muss. „Youcom ist kein Selbstläufer“, sagt sie. Der Gemeindepfarrer könne diese Arbeit nicht nebenbei mitmachen. „Das Geld für die Jugendgemeinde ist gut investiert“, findet Uta Widmayer. *Ulrike Klös*



www.youcom.cc

Kunst in Kirchen

Ausstellungsprojekte professionell umsetzen

Es muss nicht immer das Museum sein: Kunstwerke können auch in Kirchenräumen gut zur Geltung kommen. Doch wie stellt eine Kirchengemeinde eine Kunstausstellung in der Kirche professionell auf die Beine? Viele nützliche Tipps und Ideen gibt dazu die Broschüre „Kunst in Kirchen. Eine praktische Ausstellungshilfe“. Die Evangelische Kirche im Rheinland hat sie zusammen mit ihrer Projektgruppe „Kirche und Kultur“ und der Kunst- und Kulturbeauftragten in der EKD herausgegeben.

Auf 46 Seiten wird beschrieben, wie ein Ausstellungsprojekt umgesetzt werden kann – von der ersten Überlegung über Motive, Ziele und Nutzen für die Gemeinde bis zur Gestaltung von Finissage und Abschlussbericht. Empfohlen wird, eine Projektgruppe zu

gründen, in der Personen mit unterschiedlichen Kompetenzen zusammenarbeiten. Man sollte Kontakt zu örtlichen Kulturschaffenden, Galerien und Künstlerverbänden suchen, um sie mit ins Boot zu holen.

Die Broschüre enthält auch viele praktische Tipps dazu, wie Kunstwerke in einem Kirchenraum gut präsentiert werden können, wie man zum Beispiel Gemälde hängt und durch Beleuchtung ins rechte Licht setzt. Erläutert werden ferner die richtige Versicherung der Kunstwerke und die Öffentlichkeitsarbeit für die Ausstellung. Es gibt Hinweise zur Finanzierung des Projekts und zur Honorierung der Künstlerinnen und Künstler.

 Die Broschüre ist im Internet abrufbar unter: ekir.de/url/pfR

Presbytertelefon

Das „Presbytertelefon“ gehört zum Service der Evangelischen Kirche im Rheinland und bietet Presbyterinnen und Presbytern die Möglichkeit, ihre Fragen, ihren Ärger und ihre Ideen mit erfahrenen Presbyterinnen und Presbytern zu besprechen. Die Rufnummer: 0202 2820 430. Rund um die Uhr ist ein Anrufbeantworter geschaltet, der die Anfragen aufnimmt. Diese werden montags bis freitags an die ehrenamtlich Mitarbeitenden des Telefons weitergegeben. Sie rufen zeitnah zurück. Auch per E-Mail sind Anfragen zu stellen: presbytertelefon@ekir.de. Das Presbytertelefon wird vom Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung in Wuppertal koordiniert.

Anzeige



**WENN UNSERE UMWELT NICHT FÜR DIE RENDITE
BEZAHLEN MUSS. DANN IST ES GUTES GELD.**

GUTESGELD.DE

NACHHALTIGE GELDANLAGE SEIT 1975.

 **OIKO
CREDIT**
in Menschen investieren

© Opmeer Reports

2. Symposium Kirchenentwicklung

Partizipation in der Kirche

Wie Partizipation in der Kirche gelingt, ist das Thema des 2. Symposiums Kirchenentwicklung am Samstag, 11. Mai 2019, auf dem Heiligen Berg in Wuppertal. Unter dem Leitgedanken „Gemeinschaft neu beleben mit dem, was uns zusammenbringt“ geht es um Impulse für die eigene Gemeindepraxis.

Das Symposium sieht in der Partizipation einen Ansatz, angesichts von Mitgliederschwund, Relevanzkrise, Überalterung und Pfarrermangel, neue Strukturen zu entwickeln. Als Fachfrau ist die „Art of Hosting“-Prozessbegleiterin Nina Nisar anwesend. Sie berät Menschen und Organisationen zu partizipativen Führungsansätzen. Der Tag beginnt um 10 Uhr mit einem geistlichen Impuls von Präses Manfred Rekowski und endet um 17 Uhr.

Zu einem ersten Symposium Kirchenentwicklung waren im März vergangenen Jahres 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Wuppertal gekommen. „Es ist eine neue Erfahrung, zur Minderheit zu werden, aber die Worte des ewigen Lebens erreichen uns weiter. Daran ändert sich nichts!“, sagte Präses Rekowski damals.

 **Anmeldung beim Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung, Missionsstraße 9a, 42285 Wuppertal, Tel. 0202 2820-425, E-Mail gemeinde-kirchenentwicklung@ekir.de**

Anzeige

 www.ecclesia-liedanzeiger.de

• LED-Flachanzeigen, nur 18 mm tief
• Kein Vertreterbesuch
• Besonders preiswert
• Direkt vom Hersteller

Tel. 0661 / 47072 - Fax 47075
36124 Eichenzell





Ingenieurbüro für Raumakustik,
Beschallungs- und Medientechnik
Festinstallation von Medientechnik /
Beschallung / Licht / Video
Induktive Höranlagen
Beratung / Service / Verkauf
CD-, DVD-Produktion /
Konzertmitschnitte

TON & TECHNIK
Einfach alles verstehen.

TON & TECHNIK Scheffe GmbH
Marktstraße 3 51588 Nümbrecht
www.tontechnik-scheffe.de
Telefon 02293 90910-0

NACHHALTIG FAIR BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

Geld ethisch-nachhaltig zu investieren und soziale Projekte zu finanzieren ist das Kerngeschäft der Bank für Kirche und Diakonie. Seit über 90 Jahren. Privatpersonen, die unsere christlichen Werte teilen, sind herzlich willkommen.



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank ■ www.KD-Bank.de

Impressum

EKiR . info – ein Service der Evangelischen Kirche im Rheinland für die Mitglieder der Presbyterien
Herausgeberin Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt
Pressesprecher Jens Peter Iven (V.i.S.d.P.)
Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf
Redaktion Wolfgang Beiderwieden
0211 4562-290
wolfgang.beiderwieden@ekir.de

Vertrieb Angela Irsen
0211 4562-373
angela.irsen@ekir.de
Druck D+L Printpartner GmbH,
Schlavenhorst 10, 46395 Bocholt
Erscheinungsweise alle zwei Monate
im Februar, April, Juni, August,
Oktober und Dezember
Internet www.ekir.info

Volker Hülsdonk wird Landespfarrer für Polizeiseelsorge in Düsseldorf



Foto: ekir/Furchheim

Volker Hülsdonk (54) wird neuer evangelischer Polizeiseelsorger in Düsseldorf. Die Evangelische Kirche im Rheinland hat den bisherigen Pfarrer der Kirchengemeinde Krefeld-Oppum in die Landespfarrstelle für Polizeiseelsorge für den Bereich der §4-Behörde Düsseldorf berufen. Hülsdonk ist für die Polizeipräsidien Düsseldorf, Mönchengladbach und Wuppertal sowie für die Kreispolizeibehörden Mettmann, Neuss und Viersen zuständig. Er wird seine neue Stelle zum 1. Mai 2019 antreten. Volker Hülsdonk wurde 1965 in Wesel geboren. Er studierte evangelische Theologie in Wuppertal, Heidelberg und Bonn. Neben seiner Gemeindegearbeit engagierte er sich als Notfallseelsorger im ökumenischen Notfallseelsorgeteam Krefeld. Er hat außerdem eine Ausbildung zum Supervisor absolviert.

mann, Neuss und Viersen zuständig. Er wird seine neue Stelle zum 1. Mai 2019 antreten. Volker Hülsdonk wurde 1965 in Wesel geboren. Er studierte evangelische Theologie in Wuppertal, Heidelberg und Bonn. Neben seiner Gemeindegearbeit engagierte er sich als Notfallseelsorger im ökumenischen Notfallseelsorgeteam Krefeld. Er hat außerdem eine Ausbildung zum Supervisor absolviert.

Pfarrer Martin Engels ist Studienleiter des Evangelischen Forums Bonn

Martin Engels (39) ist seit März 2019 Studienleiter des Evangelischen Forums, einer Einrichtung der Erwachsenenbildung im Kirchenkreis Bonn. Der Theologe folgt auf Prof. Dr. Axel von Dobbeler, der das Weiterbildungszentrum 27 Jahre lang geleitet hat. Engels studierte evangelische Theologie in Wuppertal, Heidelberg, Kyoto und Bochum, wo er als wissenschaftliche Hilfskraft an einer kirchlichen Veröffentlichung zur Frage der weltweiten

Gerechtigkeit mitarbeitete. Nach einem Vikariat in der Evangelisch-reformierten Gemeinde Ronsdorf wurde er Projektleiter des Ausstellungsprojekts „Gelebte Reformation – Die Barmer Theologische Erklärung“ an der Gemarker Kirche in Wuppertal-Barmen. Von 2014 bis 2018 war er Projektleiter für das Reformationsjubiläum 2017 in der Evangelischen Kirche im Rheinland. Engels ist auch Moderator des Reformierten Bundes.



Foto: EKIR/Niemeyer

„Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit spiegelt das Geschehen der Passions- und Osterzeit wider: zuerst Leiden und Ungerechtigkeit, die Jesus erleben musste, und anschließend die Hoffnung, die uns mit der Auferstehung geschenkt wurde.“

Präses Manfred Rekowski in der Kanzelabkündigung für die Passions- und Osterzeit 2019